

## Jupiter im Panzer.

Von

Jos. Poppelreuter.

Als E. Gerhard in den Bonner Jahrbüchern (B. 35 1863 p. 31) ein Silberplättchen des Berliner Antiquariums mit Darstellung des Jupiter Dolichenus publicierte, fügte er den Ausdruck seiner Überraschung darüber bei, dass hier der Gott, inschriftlich bezeugt, so frei von allen asiatischen Beimischungen erschien. Und doch hafteten gerade diesem Monumente alte, aus dem Orient mitgebrachte Elemente an. G. Loescheke versucht in dieser Hefte S. 66 ff. die Erklärung der palmettenartigen Form dieser und verwandter Silberplatten, indem er sie in einleuchtender Weise mit einer auf einem attischen Vasenbilde erscheinenden Bildung zusammenstellt. Gleichwohl war E. Gerhards Überraschung berechtigt; denn gross ist in der That der Unterschied in den Darstellungen der Gestalt des Gottes auf der Berliner Silberplatte und denjenigen Monumenten, die uns im Abendlande sein Urbild zeigen, den Kömloeder und Hedderheimer Bronzen. Mit der Ausführlichkeit des Primitiven giebt hier der Verfertiger eine religiöse Vorstellung wieder, seinen Auftraggeber wohl befriedigend, mit seinem Machwerke aber ausserhalb aller Regeln von Komposition oder Zeichnung stehend. Der Jupiter jenes Berliner Silberblechs dagegen ist, so wenig hoch die Ausführung steht, das Kind alteingesessener Schulformen, und nie hätten wir in ihm den asiatischen Gott erkannt, wäre es nicht inschriftlich bezeugt. An dieses Plättchen knüpfte daher E. Gerhard mit Recht die Hoffnung, dass Darstellungen des Gottes gefunden werden würden, welche die asiatischen Beimischungen völlig abgelegt hätten<sup>1)</sup>, indem er dabei besonders auf die Rheinlande deutete, aus denen, wie er vermutete, auch jenes Silberblech herstammte.

Diesen Wunsch Gerhards zu erfüllen, trägt die umstehend abgebildete Statuette bei. Sie gelangte aus dem Kölner Kunsthandel in den Besitz des Museums Wallraf-Richartz und darf nach den angestellten Nachforschungen als aus kölnischem Boden herstammend angesehen werden. Das Stück, in massivem Bronzeguss, 0,21 m H., ist durchweg gut erhalten. Kopfbedeckung und Attribute in den Händen fehlen. Die Deutung auf Jupiter Dolichenus ist natürlich nur im Hinblick auf jene Plakette gestattet<sup>2)</sup>, ohne deren Kenntnis

<sup>1)</sup> Vergl. Hettner, De Jove Dolicheno, p. 3.

<sup>2)</sup> Zuerst nannte C. Aldenhoven die dem Museum eben zugeführte Statuette glücklich Dolichenus.



eine andere zunächst sehr viel näher liegt, nämlich diejenige auf einen mit den Hoheitszeichen des Jupiter versehenen Imperator. Eine Reihe von römischen Funden haben eine solche Deutung erfahren. Die Berechtigung schöpft man dabei aus den Überlieferungen über den Kaiserkult und erhaltenen Denkmälern mit Darstellungen vergötterter Imperatoren. Und in der That ist für einige jener Funde eine berechtigtere Deutung nicht gefunden. Reinach giebt eine Zusammenstellung solcher Versuche <sup>1)</sup>. Die Schwierigkeit liegt in der Nennung der Persönlichkeit, und wenn wir bei

<sup>1)</sup> Catalogue des antiquités zu Nr. 54, Anm. 5.

der unserigen anfangen zu fragen, welcher der Imperatoren sollte es sein, so bleibt die Antwort unbestimmt. Denn gleichsam von einer Abstraktion von Imperator zu sprechen, wie Friederichs dies im Katalog antiker Bildwerke thut<sup>1)</sup>, weil er einen bestimmten Namen zu nennen ausser Stande ist, dürfte sich nicht empfehlen. Indes erwehren wir uns des Eindrucks, den die zunächst ins Auge fallende kriegerische Rüstung auf uns macht, und prüfen genau die Gesichtszüge, so geben diese den Ausschlag nach einer anderen Seite. Wir finden hier mit genügender Deutlichkeit den Jupiter ausgeprägt, also Jupiter in Panzer, den kriegerischen Jupiter, Jupiter Dolichenus.

Wir befinden uns nun, was die Ausführung anlangt, weit ausserhalb des Bereichs jener in der Wiedergabe einer bestimmten religiösen Vorstellung exakten, in der Ausführung aber primitiv rohen Gebilde von Kömlöd. Wir haben in unserer Bronze die Arbeit eines, wenngleich nicht hervorragenden, so doch schulmässig gebildeten Künstlers der mittleren Kaiserzeit vor uns. Er erfindet nicht von Grund auf Neues, sondern ändert nur die Formen seiner Schultradition, um sie einer neu eindringenden religiösen Vorstellung anzupassen. Seine Statuette giebt den alten Typus des ruhig dastehenden, dem Anbetenden entgegenblickenden Gottes. Was hielten nun die Hände? Nehmen wir den interessanteren Teil der Ergänzung voraus: Was hielt die Rechte? So nahe es nämlich hier liegt, die Frage religionsgeschichtlich so zu erledigen, dass man in die Rechte die Axt giebt, so entschieden ist dies bildnerisch betrachtet abzulehnen. Ich sehe es als sicher an, dass die Figur in der Rechten einen langen, unten aufgestützten Stab hielt, mag dies nun Szepter oder Lanze gewesen sein. Dem Empfinden eines Künstlers, der wie der unsere im Banne der antiken Schultradition arbeitet, würde es widerstrebt haben, seine Gestalt mit der hoehgehobenen Rechten ein Attribut einfach in die Luft strecken zu lassen. Wohl aber ist die Haltung des Armes motiviert, wenn wir ihn gestützt denken. Nachdem die Antike einmal die Linienschönheit entdeckt, die der aufgestützten menschlichen Gestalt eigentümlich ist, kennt sie es nicht anders, als dass sie Szepter und sonstige stabförmige Attribute als stützendes Glied in die Komposition einfügt. Aus dem Gott, der das Attribut vor sich hinhält, wird jener, der sich seiner als Stütze bedient, sei es auch nur, dass der Arm allein das Getragene ist. So stützt sich Poseidon auf den Dreizack, Persephone auf die Fackel, Dionysos auf den Thyrsus. Ein Attribut aber, das selbst nicht stützen kann, zieht als natürliche Last nach unten, es wird, je nach der Form, verschieden getragen. Dies sitzt in der Antike fest, und die einmal gefundenen Schemata erhalten sich bis weit in die hinter unserer Statuette liegende Spätzeit. Dies muss man sich vergegenwärtigen, um zu empfinden, dass der Künstler, wenn er die Axt gewählt hätte, diese in einer sehr viel anderen Haltung hätte tragen lassen, als unsere Statuette anzeigen würde. Bei ihr wäre diese Bewegung allein als ein Ausholen mit der Waffe zu denken; dem aber widerspricht die Ruhe des Ganzen. So blieb unser

<sup>1)</sup> II, Nr. 2129 a.

Künstler in dem Schema der Schule, zusehend, wie er den Gott als kriegerischen ausser durch Panzer und Beinschienen kennzeichnete; er mag etwa statt des Szepters die Lanze gewählt, sonstige Kennzeichen aber an der *Ädícula* angebracht haben.

Ein Stück ist sicher noch im Styl der antiken Kriegergestalten zu ergänzen: es ist die Kopfbedeckung. Von einer Vorbildlichkeit des Kömlöder Reliefs ist abzusehen; man hat nicht an die phrygische Mütze zu denken, sondern den Künstler unserer Statuette sehr viel mehr als nach feststehenden statuarischen Mustern arbeitend sich vorzustellen. Ihm waren jene Linien sicher geläufig, die das Gewölbe des Helmes und der hoch darüber ragende Bügel und Busch darstellen. Und ich würde überzeugt sein, dass er sie an Stelle der phrygischen Mütze wählte, auch wenn nicht das tiefe im Hinterkopf sitzende Einsatzloch uns vermuten liesse, dass hier der Halt für eine angesetzte schwere Kopfbedeckung lag. Dies wird der Helm gewesen sein, der besonders gearbeitet war und der uns gerade deshalb verlorengegangen ist.

Wir haben noch von dem Attribut der Linken zu sprechen. Die naheliegende Ergänzung, dass die Linke den Blitz getragen, trotzdem dieser schon einmal auf den Beinschienen dargestellt ist, wird wohl die richtige sein, denn die Haltung der Hand scheint sie zu fordern.

Von diesem kriegerischen Gesamtbilde des Jupiter Dolichenus, bei welchem wir von den Kömlöder Bronzen weit abgekommen, uns aber noch lange nicht so weit entfernt haben, wie die Berliner Plakette, geben uns noch andere Statuetten eine Vorstellung, die allerdings erst ausdrücklich auf den Gott bezogen werden müssen. Eine Bronzestatuette des Britischen Museums, gefunden Earith Huntingdonshire 1814, aus alten Benennungen her noch als „Mars or an emperor“ bezeichnet, mit Beinschienen, Panzer, auf welchem das Gorgoneion, und Helm, stehend, so wie die unserige, wird nicht nur wegen des Blitzes auf den Beinschienen, sondern auch der Gesichtszüge wegen als Dolichenus zu bezeichnen sein, da sie ein Kaiserporträt nicht sein kann. Einen Hinweis auf Jupiter scheint im Bronze-room des Museums Nr. 1071 eine Statuette in Rüstung mit dem Adler auf dem Panzer zu enthalten. Nach näherem Studium der Madrider Statuette, welche Reinach im Catalogue des antiquités no. 34 fragweise als Mars publiziert, scheint mir auch hier der Dolichenus vorzuliegen. Bei der Unsicherheit, in der sich die Kunstmythologie über die Bildung des Mars<sup>1)</sup> befindet, müsste man durch stärkere Anzeichen, als sie hier vorliegen, gestützt sein, wollte man die Statuette für einen Mars erklären. Den Stier auf dem Panzer möchte ich gerade auffassen als eine Äusserung des Konflikts, in den die feststehende Schulform mit der neu eindringenden Vorstellung von dem auf dem Stier stehenden asiatischen Dämon gerät; das Stehen auf dem Stier geht gegen des

---

<sup>1)</sup> M. Ihm, Bonn. Jahrb. 87 p. 27, Dilthey, Bonn. Jahrb. 53/54, Furtwängler, Sammlung Somzée S. 59.

Künstlers statuarisches Stilgefühl, jedoch fühlt er sich an das Kennzeichen gebunden, und so sucht er die Lösung darin, dass er es auf dem Panzer anbringt. Anzufügen sind hier die beiden Statuetten, die schon Seidl in Zusammenhang mit den Dolichenus-Darstellungen gebracht hat, das Silberfigürchen in Wien, das aber möglicherweise auch Mars Ultor darstellen kann, und die Bronze des Berliner Antiquariums<sup>1)</sup>. Über die letztere ist gestritten worden ob Gott, ob Imperator. Lewezow hatte sie als Jupiter-Imperator bezeichnet<sup>2)</sup>. Obschon nun Friederichs Berlins antike Bildwerke II, Nr. 2129a, Lewezow die Berechtigung abspricht, eine „sehr genaue Übereinstimmung“ mit den Jupiterköpfen darin zu finden, fügt er doch seiner eigenen Deutung auf einen Imperator hinzu: „Das Gesicht scheint nicht Porträt zu sein, sondern hat einen allgemeinen Charakter.“ Auf diese Wendung würde Friederichs wohl nicht verfallen sein, wenn er andere den Jupiter in Rüstung darstellende Statuetten gekannt hätte. Sicher bilden die hier angeführten Monumente nur einen Teil des Materials; das systematische Durchsuchen der Sammlungen würde wohl noch weitere Exemplare zuführen und dazu beitragen, die Kreise des Mars, des Dolichenus und des vergötterten Imperators zu scheiden.

Unsere Statuette stellt im Kölner Museum nicht das einzige Denkmal des Kultes des Gottes dar. Der Altar aus dem Brohlthale, welchen die dort arbeitenden Legionare dem Jupiter und dem Hercules Saxanus setzten, zeigt über den Nischen Symbole, welche auf den Silberplaketten des Dolichenus ähnlich wiederkehren, und für das römische Köln selbst begrüßen wir den Fund als eine Ergänzung zur Bauinschrift des im Jahre 211 n. Chr. wiederhergestellten Tempels des Jupiter Optimus Maximus Dolichenus<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Seidl l. c. p. 20.

<sup>2)</sup> Jupiter imperator in einer antiken Bronze des Kgl. Museums. Berlin 1836.

<sup>3)</sup> A. Kisa, Corresp.-Bl. d. Wd. Ztschr. 1895, Nr. 5, 41.